Predigt über 2. Kor 4,16-18 - Darum werden wir nicht müde

Oberste Stadtkirche Iserlohn – 29. April 2012 – Kuno Klinkenborg

Liebe Gemeinde,

heute ist nicht nur der Sonntag Jubilate, sondern auch der Tag, der von der UNESCO angeregt seit 1982 jährlich begangen wird und der die (laut Definition) *auf Musik ausgeführte Körperbewegungen* zum Thema hat. Der Welttanztag.

Ich weiß nicht, ob Sie gerne tanzen, und wenn ja, ob dann lieber Standard oder Lateinamerikanisch, vielleicht sogar Ballett oder Rock'nRoll – wie auch immer. Und keine Angst, ich werde jetzt hier nicht anfangen zu tanzen.

Tanzen und Jubeln – Welttanztag und Jubilate haben eines gemeinsam: Es geht um den Ausdruck von Freude, der nicht nur Stimme findet, sondern den ganzen Menschen meint. Von dem König David wird im Alten Testament einmal erzählt, wie er voller Freude vor der Bundeslade her getanzt und gejubelt hat. So ausgelassen, dass es seiner Frau schon peinlich war. Jubeln, tanzen, das geht durch und durch. Da geht die Post ab. Übrigens: Auch Männer machen das. Es muss nur die richtige Gelegenheit sein. Sie hätten mal die Südtribüne im Signal-Iduna-Park letzte Woche sehen sollen – als Dortmund Meister wurde. Manche tanzten hüpfend im Rhythmus, andere vielen sich eher im Freestyle hier und dort in die Arme, um die Hälse.

Vielleicht wäre das auch mal etwas hier in der Obersten Stadtkirche. So etwas wünscht man sich ja zu Jubilate.

Aber dann wurde für den heutigen Sonntag ein ganz anderer Bibeltext als Vorschlag für die Predigt ausgesucht.

Aber auch wirklich so ganz anders. Man denkt zuerst alles andere als „Jubilate".

Eine Zumutung –

aber manchmal sind es ja gerade Zumutungen, die einen voranbringen.

Ich lese aus 2. Kor 4,16-18:

> *Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert. Denn unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.Amen*

Eine Zumutung, liebe Gemeinde. Beim ersten Lesen oder Hören bleibt leicht hängen: der äußere Mensch verfällt; Trübsal, die zeitlich und leicht ist. Aber vielleicht wird uns dann doch aber noch ein wenig Jubilate geschenkt. Eine Stelle in unserem Text übersetzt die Volxbibel mit „ewig geile Party" - aber dazu später.

Ein richtig toller Satz steht schon ganz am Anfang:

„Darum werden wir nicht müde!"

Ein toller Satz, liebe Gemeinde, mit der unser Predigtabschnitt beginnt. Man könnte ihn auch übersetzen mit: Darum werden wir nicht mutlos, nicht entmutigt, darum verzagen wir nicht …

Schlafen muss Paulus auch, das ist klar. Den entscheidenden Schritt von Asien nach Europa hat er in seiner Mission überhaupt nur gemacht, weil er geschlafen und geträumt hat. Aber in seinem Dienst, in seinem Auftrag, in seinem Leben wird er nicht müde – oder, wie gesagt, eben besser – nicht mutlos, verzagt.

Warum schreibt Paulus aber überhaupt so etwas. Wann sagt man so etwas: „Nee, nee, ich bin nicht müde, ich bin nicht mutlos..." Wann sagt man so etwas. „Ich kann noch, ich habe noch Kraft, ich schaffe das schon, ich werde nicht müde!" Wenn andere einen danach fragen oder es vielleicht sogar vorwerfen. „Der bringt es nicht mehr! Da müssen jüngere, frischere, ältere, erfahrenere – auf jeden Fall andere ran! Der Paul, der bringt es nicht mehr!" Mobbing – und das schon in den ersten Gemeinde. Dass es in der Kirche überhaupt vorkommt, ist schon schlimm genug, aber dass es das von Anfang an gab, ist schon erschreckend. Gott baut seine Kirche mit Menschen – und Menschen machen so etwas. Das darf uns nicht zufrieden stellen, das macht die Sache nicht harmlos – nur, die fehlerlose Kirche, die perfekte Gemeinschaft gibt es nicht – zumindest nicht so lange ich und Sie dabei sind, denn wir haben ja schon unsere Fehler. Kirche könnte so einfach sein, wenn die Menschen nicht wären.

Das kann schon müde, mutlos machen. Paulus hat das am eigenen Leib erlebt. Er wurde angefeindet, klein geredet, fertig gemacht – und das in Abwesenheit. Schon gemein. Der 2. Brief von ihm an die Korinther, aus dem unser Predigttext stammt, wird auch der „Tränenbrief" genannt, weil Paulus an einer Stelle deutlich benennt, dass er ihn unter Tränen geschrieben hat.

Und dennoch: „Darum werden wir nicht müde! Wenn auch von außen alles zusammenbricht, wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert!" - „Darum werden wir nicht mutlos!" Obwohl die Korinther – natürlich ganz anders als die Iserlohner – einen schon mutlos machen konnten.

Darum! - Wenn ein Satz so beginnt, dann muss die erste Frage selbstverständlich lauten: Warum? Lieber Paulus, warum wirst du, warum werden vielleicht sogar wir nicht müde?

Wir können das in dem Text vorher entdecken – und ich halte das für eine ganz entscheidende Sache: In allem was Paulus tut, in dem, was er leidet, in dem was ihn freut, in seiner Mission und seinem Einsatz –

in allem geht es um – nein, nicht um ihn, nicht um seine Familie, noch nicht einmal um die Korinther oder die anderen Menschen – in allem geht es letztlich um die Ehre Gottes. Und darum wird er nicht müde, nicht mutlos, darum gibt es keinen Grund zu verzagen. Es geht um Gott.

Das dreht unsere normale Denke entscheidend um. Letztlich dreht sich in unserem Denken in der Regel alles um uns. Um uns selbst. Ich bin der Mittelpunkt der Welt. Spätestens seit der Entdeckung des Helfersyndroms wissen wir ja, das selbst der aufopfernde Einsatz für andere oftmals nur eine verkappte Selbstliebe ist, die Anerkennung sucht, die bis zur Erschöpfung weiter schuftet – für etwas Liebe, etwas Zuneigung.

Von Natur aus sind wir Egozentriker. Selbst unser Glaube dreht sich oftmals nur um uns. Wir glauben an Gott, weil und in sofern er uns hilft. Auch wenn wir von Gott weitererzählen, geht es oftmals nur darum, was Gott für uns tut, getan hat, tun wird. Für uns ist er da – hat er da zu sein. Der liebe Gott. Und wehe wenn nicht.

Darum haben, vermute ich, auch Engel eine so hohe Konjunktur – ob nun in Bronze oder in dem seit Jahren beliebtesten Taufspruch: „Er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.“ Ich vermute, Engel haben solch eine Hochkonjunktur, weil sie uns den Eindruck vermitteln, dass sie nichts von uns fordern, aber alles für uns tun. Sie sind sozusagen nur für uns da.

Übrigens dieser Vers mit den Engeln, die uns behüten, steht in Ps 91. Der Psalm beginnt mit den Worten: „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe!“ - Und schon sind wir wieder bei der Ehre Gottes.

Nicht das Sie mich falsch verstehen: ich will kein selbstloses Christentum predigen. Das können wir auch gar nicht. Aber wenn wir das zentrale Gebot, das Jesus für uns betont hat: „Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und von ganzer Kraft, und deinen Nächsten wie dich selbst!“ Wenn wir dieses zentrale Gebot heute schwerpunktmäßig mit dem Gewicht auf „wie dich selbst!“ hören, dann ist etwas schief.

Es geht im Glauben nicht um uns. Zum Glück! Je mehr wir nur um uns kreisen, desto müder und mutloser werden wir. Weil wir es nicht schaffen. Weil wir doch irgendwann kraftloser werden, weil doch unser äußerer Mensch zusehends verfällt. Ich bin über 50 und merke schon etwas davon, die über 80 jährigen können vielleicht noch mehr dazu sagen. Und auch bei den Jüngeren schlägt zusehends der „Burnout“ zu. Leiden und Trübsal gehören dazu. Wenn es da dann bei allem nur um uns geht, wie sollen wir da mutig bleiben.

Es geht im Glauben nicht um uns, sondern um Gott. Nicht unsere Ehre, seine Ehre steht im Mittelpunkt. Und gerade das macht uns groß und stark und mutig – selbst im Verfall und im Leid. Denn Gott, der in unserem Glauben im Mittelpunkt steht, um den es kreist, um den wir kreisen (-sollten), Gott hat eine Leidenschaft für uns. Er schützt, hält, behütet, er erneuert unseren inneren Menschen trotz des Verfalls des äußeren. Er schenkt uns eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit – eben die ewig geile Party, wie es die Volxbibel nennt – trotz unserer Trübsal, Probleme und Leiden, ja auch in ihnen und über sie hinaus. Gott hat eine Leidenschaft für uns. Und das, obwohl wir oft gar nicht so liebenswert sind! Aber nicht deswegen ist er groß, gewaltig und unseren Glauben wert. Sondern weil er Gott ist. Es geht im Glauben nicht um uns, sondern um Gott. Darum werden wir nicht müde.

Glauben ist ein Beziehungsgeschehen. Und die Liebesbeziehung ist ja ein – auch in der Bibel – gängiges Bild für die Beziehung zwischen Gott und Mensch.

Meine Frau fragt mich manchmal: „Hast du Lust, heute zu kochen?“

Ich sage dann immer: „Das ist überhaupt nicht die Frage, ob ich Lust habe.“ Also: Ob ich für mich persönlich Lust zum kochen habe.

Die Frage ist: Hast du Lust, dass ich koche? Hilft es Dir, wenn ich koche – oder: freut es dich? Dann mache ich es gerne, selbst wenn ich keine Lust und Leidenschaft zum Kochen habe – ich habe eine Leidenschaft für Dich – und darum mache ich es gerne.

Welttanztag: Sollen wir mal tanzen gehen? Ich mag nicht tanzen! Aber mit Dir leidenschaftlich gerne!

In einer befreienden, kräftigenden Beziehung leben, heißt: an der Leidenschaft des anderen teilzunehmen. Das funktioniert natürlich nur in Gegenseitigkeit; ansonsten führt es zur Sklaverei.

Gottes Leidenschaft sind wir Menschen. Er nimmt an unseren Leiden teil – und auch an unseren Freuden. Gibt es von unserer Seite eine Gegenseitigkeit? (Nehmen wir an Gottes Leidenschaft teil – z.B. im Einsatz für Andere, selbst wenn wir sie nicht mögen. Gott mag sie, auch sie sind seine Leidenschaft.) Dann können wir etwas von der endlosen Kraft erleben.

Noch einmal: das ist ja wie in der Liebe!

Wenn man so richtig verliebt ist, dann ist man natürlich selber mit dabei – aber es dreht sich eigentlich alles um den anderen. Like a satellite sang Lena bei Eurovision Song Contest. Hingabe ist das. Und dann geht die Post ab. Stellen Sie sich mal vor, vielleicht heute Abend, endlich sommerliche Temperaturen, ein verliebtes Paar im Park, auf einer Bank, im Mondschein. Er rückt ganz dicht an sie heran, nimmt sie in den Arm, berührt mit seinen Lippen zärtlich ihr Ohrläppchen und dann flüstert er ihr zu: „Boah, bin ich ... müde und am Ende!“

Das geht nicht, das passt nicht. Wenn ich etwas anderes habe, was mich aufbaut, mir Kraft und Energie gibt, was mich fasziniert und hinreißt, dann kann ich nicht anders, dann habe ich Mut und Kraft und Energie. Weil sie mir zufließt. Dann habe ich Spaß am Leben, selbst im Leid, weil es mir zufließt – von dem anderen. Dann habe ich eine große Freude oder ewig geile Party, wie auch immer Sie das ausdrücken wollen, dann werde ich erneuert, dann ist vieles erträglich. Dann ist Jubilate.

Wenn es aber letztlich nur um mich geht, dann muss auch die Kraft von mir kommen. Und schon schwindet sie.

Wenn ich in einer Beziehung lebe, in der es nur um mich geht, wird sie scheitern. Wenn es darum geht, dass da jemand mit mir schläft, mich versorgt, für mich da ist, Zeit hat – wenn es nur darum geht, dass da jemand mich liebt, wird es schief gehen – ob mit oder ohne Trennung. Kraft, Energie bekomme ich, wenn ich liebe. Natürlich geht das nur, wenn ich auch geliebt werde – aber das nimmt mir mein Lieben nicht ab.

Wenn wir Gott nicht lieben, sondern nur für uns und unser – auch spirituelles – Wohlbefinden gebrauchen, dann werden wir Paulus nicht verstehen können, wenn er sagt: „Darum werde ich nicht müde, mutlos, verzagt – selbst wenn alles zusammenbricht!“.

Es geht letztlich um die Ehre Gottes.

Und dieses wird dann noch mit den Gegensätzen, die dann in unserem Predigtabschnitt aufgeführt werden, deutlich.

Wenn auch der äußere Menschen verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert. - Hier geht es nicht um den Gegensatz von Leib und Seele. Paulus gebraucht philosophische Begriffe, die auch in Korinth geläufig waren, „innerer Mensch“ - „äußerer Mensch“ - um deutlich zu machen: Da passiert etwas gleichzeitig. Trotz Anfeindung, trotz Leid, trotz auch tatsächlich Krankheit und Schwäche im zunehmenden Alter macht Gott uns neu. Werden wir täglich erneuert – in dieser göttlichen Liebesbeziehung, die selbst über den Tod hinaus mit der Erneuerung nicht aufhört. Sie können das ja wieder auch sehen, wenn alte Menschen neu verliebt sind. Was da plötzlich an neuer Lebensenergie da ist!

Genauso mit der Trübsal, die zeitlich und leicht ist. Sie ist natürlich für sich betrachtet manchmal keineswegs leicht – aber es geht hier um ein Abwiegeverhältnis. Und das tun wir ja ständig im Leben. Für welches Ergebnis lohnt sich welcher Einsatz. Und hier überschlägt sich der Text fast in der Originalfassung. Vielleicht kommt tatsächlich die Übersetzung der Volxbibel etwas heran: „die ganzen Probleme, die wir jetzt durchmachen müssen, werden ein Witz sein im Vergleich zu der ewig geilen Party, die wir mit Gott feiern werden.“

Es kommt also, liebe Gemeinde, auf die Blickrichtung an. Im letzten Vers macht Paulus das deutlich. „Wir, die wir nicht sehen auf das Sichtbar, sondern auf das Unsichtbare.“ Schon paradox, oder. Paulus empfiehlt uns, auf das Unsichtbare zu sehen. Das Wort für „sehen“ meint hier „zielgerichtet blicken“, sich fokussieren, ausrichten, die Mitte im Blick behalten. Und das sind eben nicht wir, die wir uns sichtbar vor uns haben, sondern das ist Gott, der für unsere Augen nicht sichtbar ist, aber für unser Herz schon. Gott, der für die Augen nicht sichtbar ist – wie die Liebe auch nicht sichtbar ist, aber ihre Wirkung spürbar, ihre Auswirkung begreifbar. So ist es auch mit Gott.

Darum werden wir nicht müde. Darum Jubilate – trotz allem. Darum eigentlich tanzend nicht nur durch den Welttanztag, sondern durch das ganze Leben gehen.

Amen.